

buch für Polen geschaffen wurde, kann angesichts der Wichtigkeit der polnischen Probleme in der jüngsten Geschichte kein Zweifel bestehen.

Winsen (Luhe)

Jürgen-Peter Ravens

Hans Jessen, Hirschberg. Loblied der Zeitgenossen. (Der Göttinger Arbeitskreis, Veröff. Nr. 198.) Holzner-Verlag, Würzburg 1959. 89 S., Abb., Taf.

Es sind zeitgenössische Berichte (von Pankraz Geyer 1506 bis zu Carl Hauptmann), die Jessen mit verbindenden, erläuternden Texten zum Lobe Hirschbergs zusammengestellt hat. Dieser kulturgeschichtliche Gang durch die Jahrhunderte ist sachlich (z. B. als „Wehrhaftes Bürgertum“, „Kampf um den Glauben“, „Hirschberger Schleierherren“) und chronologisch geordnet, so daß besondere Schwerpunkte des städtischen Lebens ebenso wie die geschichtliche Entwicklung deutlich werden. An Kuriositäten mangelt es nicht; dafür bürgt die Vielzahl der Chronisten, Gelehrten, Reimeschmiede und wirklichen Poeten am Ort und der Besucher von auswärts, die zum Teil aus (vor dreißig Jahren vorhandenen) Manuskripten zitiert werden.

Das ansprechende Büchlein macht auch in der Diktion bis auf G. Grundmanns Vorwort den Eindruck, als ob alles noch wie einstens wäre; in der Tat lag der gleiche Titel als Nr. 9 der bekannten „Schlesienbändchen“ 1938 schon einmal vor, was eigentlich in einem Nachdruck vermerkt sein sollte.

Dortmund

Hans M. Meyer

Hermann Aubin, Antlitz und geschichtliche Individualität Breslaus. Sonderdruck aus der Festschrift zum 70. Geburtstag für Günther Grundmann „Bewahren und Gestalten“, mit einer zusätzlichen Bebilderung versehen. Hans Christians Verlag, Hamburg (o. J.) (1964). 32 S., 34 Abb.

35 Jahre nach der Aufnahme seiner Breslauer Lehrtätigkeit hat Hermann Aubin, fast an der Schwelle des neunten Lebensjahrzehnts, in einer Art Zwiesprache mit dem knapp zehn Jahre jüngeren Weggenossen diese Rückschau niedergeschrieben, in welcher die Summe eines Forscherlebens auf dem Felde der vergleichenden städtischen Verfassungs-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte mit souveräner Zuspitzung auf eine liebgewordene Wirkungsstätte gezogen wird. Die Vertrautheit mit Wien und Prag, mit den rheinischen Städten wie auch mit Hamburg oder Danzig schimmert allenthalben durch, wenn es hier darum geht, das Profil der schlesischen Handelsmetropole herauszuarbeiten.

In einem systematischen Auftakt wird — nach einem Blick auf die naturgegebenen und prähistorischen Voraussetzungen — der begrenzte Beitrag umrissen, den vom 11. bis 19. Jh. fürstliche Landesherrschaft, Bischof und Geistlichkeit, Adel und Beamtenkörper zu dem Erscheinungsbilde Breslaus geliefert haben, um dann in zeitlicher Abfolge vom 13. bis zum 20. Jh. die Leistung des vierten und jüngsten, aber entscheidenden Elements in seinem Aufbau zu würdigen, des Bürgertums, für dessen maßgebenden Akzent, den Rathauskomplex, auch baulich die Schöpfungen von Landesfürsten, Klerus und Adel den gebührenden Raum freigelassen haben. Die reichsstadtähnliche Selbständigkeit wird an dem Parallelfall Danzig veranschaulicht, wo solcher Spielraum nur um den Preis des Übergangs in den Verband der Krone Polen zu gewinnen war; die Mehrschichtigkeit der Ausstrahlung nach dem Osten kommt in der Schilde-

rung des Handels wie der reformatorischen Bewegung zur Geltung; die Ambivalenz der preußischen Besitzergreifung wird in knappen Strichen skizziert. Dem Problem der Bevölkerungsbewegung gilt das Augenmerk des Vfs., ebenso für die erste Abwanderung (auf das Land, in den Adel) an der Wende vom Mittelalter und Neuzeit (ausgeglichen damals durch oberdeutschen Zuzug) wie für die Wiederholungsvorgänge seit dem Anfang des vorigen Jahrhunderts im Rahmen des gesamtostdeutschen Wanderverlustes, dem eine gewisse Einwanderung aus Oberschlesien und aus dem östlichen Judentum gegenüberstand. Mit dem unüberhörbaren Einschlag des persönlichen Erfahrens und Miterlebens klingt die — vorzüglich bebilderte — Studie aus in einen Lobpreis des vielseitig regen Kulturzentrums Breslau nach 1919, als es in mühelosem Einschmelzen der neuen Elemente nunmehr echte Hauptstadt Schlesiens geworden war.

Die mit den Umschlag- und Titelbildern auf 37 anwachsenden Bildbeigaben, deren inhaltlich neueste die Jahrhunderthalle und das Ausstellungsgebäude von 1913 betreffen, unterstreichen ihrerseits nochmals den Rückblicks-Charakter dieser Betrachtung, deren jüngste Daten die Festaufführungen zu Ehren Gerhart Hauptmanns 1942 sind. Daß den Historiker Hermann Aubin die seit 1945 im Antlitz Breslaus wie des ganzen deutschen Ostens eingetretenen umstürzenden Veränderungen und die oft gewaltsamen Deutungsversuche seiner Geschichte durch die gegenwärtigen Herren schmerzlich bewegen und ständig in Gedanken begleiten, auch wenn er an dieser Stelle bewußt darüber schweigt, steht außer Frage. Gerade die Geschlossenheit und Eindringlichkeit aber, mit der im größeren deutschen Zusammenhang die geschichtliche Individualität der schlesischen Hauptstadt aus erzwungener Ferne nochmals vor uns hingestellt wird, ist eine unabweisliche Aufforderung an die jüngeren Generationen deutscher Historiker, von den Wesenszügen des deutschen Breslau mit den uns verbliebenen Forschungsmöglichkeiten und einer vorwärtsweisenden Gesinnung in einer noch so veränderten Welt unermüdlich Kunde zu geben.

Mainz

Ludwig Petry

Rudolf Stein, Der Rat und die Ratsgeschlechter des alten Breslau. Hrsg. v.

Göttinger Arbeitskreis. Holzner-Verlag, Würzburg 1963. VIII, 326 S., 30 Taf.

Der Vf., von Beruf selbst Architekt und Denkmalpfleger, ist durch seine Arbeit am Breslauer Rathaus in Probleme hineingewachsen, die ihn weit über den ursprünglichen Aufgabenbereich hinausführten. Die Vertiefung in die Funktion des Rathauses und die Notwendigkeit, die zahlreichen am Rathaus angebrachten Wappen zu identifizieren, veranlaßten ihn zu Studien über Ratsverfassung und Ratsfamilien, deren Ergebnis er nunmehr vorlegt.

Ein erster, knapp zusammenfassender Abschnitt des würdig ausgestatteten Buches schildert die Entstehung, Zusammensetzung und die immer wieder auf Grund politischer Ereignisse erfolgte Umschichtung des Rates. Er beschreibt den Anteil der Zünftler, die Absonderung der „eigentlichen“ Ratsfamilien durch Adelsprivilegien, ihre Angleichung an beamtete Honoratioren, besonders seit dem Dreißigjährigen Krieg, und gibt damit die rechts- und sozialgeschichtliche Grundlage für den Hauptteil der Arbeit, die Ratsgeschlechter, die er nach der Reihenfolge ihres ersten Auftretens im Rat von 1254—1741 behandelt.

Jeder einzelne familiengeschichtliche Abriß ist nach dem gleichen Typus